

Wahrheitskunde

Die Revolution auf dem seelischen Gebiet

Erscheint monatlich einmal

Apostelamt Juda
Gemeinschaft des göttlichen Sozialismus

Nachdruck verboten !

Ein herzliches Grüß Gott, liebe Geschwister im Juda Glaubensland.

Im vergangenen Jahr wurde unser Apostel Philippus Lothar Pritzko in die Ewigkeit abberufen. Seine lebendig gebliebene Botschaft und seine Liebe zum Menschen waren immer seine tiefe Überzeugung. Unser Lothar war ein Mensch, bei dem Wort und Tat im engen Einklang mit der Lehre unseres Werkes standen.

Schon 1976 im Alter von 23 Jahren wurde er in das Amt des Evangelisten im Stamm Philippus berufen. Es ist uns ein Bedürfnis, eine von ihm verfasste Wahrheitskunde aus diesem Jahr in Auszügen noch einmal zu veröffentlichen.

Die nun schon über 40 Jahre alte Wahrheitskunde zeugt damals wie heute von der unveränderlichen Kraft der apostolischen Lehre.

Gesegnete Zeit beim Lesen.

In göttlicher Verbundenheit, euer Frank, Apostel Philippus

Was heißt, den Willen des Vaters zu tun?

Die Beantwortung dieser Frage stellt die Grundlage für das Leben einer jeden Schwester und eines jeden Bruders in dieser Gemeinschaft dar. Christus sprach, dass er wiederkommen müsse, um sein Reich neu aufzubauen. Seine Wiederkunft am 02. Mai 1902 fand also durch den Menschen statt, die bereit waren ihr Leben nicht durch das Trachten nach persönlichen Vorteilen bestimmen zu lassen, sondern die das glückliche Zusammenleben in einer Gemeinschaft über alles in der Welt stellen. Wie kann aber der Mensch in der heutigen Zeit sein Leben in diese Richtung ändern?

Wenn wir ehrlich zu uns selbst sind, müssen wir zugeben, dass der apostolische Mensch bis jetzt immer wieder „Gründe der Entschuldigung“ gefunden hat, diese Veränderung in seinem Leben hinaus zu schieben. Auch wenn wir alle genau wissen, dass der Weg, den Juda in seiner Meisterschaft zeigt, richtig ist, so nützt doch unsere Zustimmung allein im Grunde niemanden. Eine Arbeit erledigt sich nicht dadurch, dass ich immer wieder beschwöre, dass sie richtig ist und dass sie gemacht werden muss. Der Mensch muss wieder zum Vater zurückkehren; das heißt, er muss das Lebensgesetz in seiner urewigen Wahrheit zur Grundlage seines Handelns in jeder Minute seines Lebens machen.

Wie sieht das nun konkret aus?

Sehen wir uns einmal an, wie der apostolische Mensch, denn um den geht es hier, seinen Alltag verbringt. In den Tagen der Woche bestimmt die Arbeit sein Leben, wie sie es bei jedem andren Menschen in der Welt tut. Und jeder sollte sich einmal die Frage stellen, ob er seinen Feierabend nicht doch genauso oder ähnlich verbringt, wie eben diese Menschen. An der Wahrheit aber, dass der Himmel dort ist, wo zwei und drei in seinem Namen sind, hat sich nichts geändert. Alle Dinge, die der Mensch hier als Entschuldigung anführt, werden immer zeigen, dass er meint das Recht zu haben, neben dem Leben in der Gemeinschaft noch ein Privatleben zu führen. Sein „Ja“ hat er jedoch dem Leben in der Gemeinschaft gegeben. Und das muss er einlösen, auch wenn er sich dafür um einhundertachtzig Grad drehen muss. Dieses „Drehen“ heißt, ein neues Leben beginnen und sich einmal klarmachen, wie unwichtig alle Dinge dieser Welt sind. Wenn aber von den Dingen der Welt die Rede ist, so können wir nicht davon ausgehen, dass wir sagen; „Wir im Apostelamt Juda können ja alles haben und machen, wenn wir die Grenzen einhalten.“ - Wir brauchen uns nichts vormachen – diese Grenzen hat immer jeder Mensch für sich selbst festgelegt. Nämlich dort, wo er anfang seine persönlichen Interessen nachzugehen, scheute er sich nicht davor „seinen“ Gott in diese Richtung zu ändern, so dass alles scheinbar in den Grenzen lag.

Es liegt im Lebensgesetz begründet, dass jeder Mensch den freien Willen hat das zu tun, worin er sein Glück sieht. Aber die Wahrheit Gottes bleibt immer die Wahrheit, so wie sie immer war. Der Mensch kann sie nicht ändern, wie er auch die Grenzen, in denen sich ein wahrer apostolischer Mensch bewegt, nicht ändern kann. Jetzt fragen wir uns einmal, liegt es in dieser Wahrheit und in diesen Grenzen, wenn der apostolische Mensch sein Leben so gestaltet, dass er es nicht immer in der Gemeinschaft erleben kann, sondern er dieses und jenes tut, was ihm dieses verwehrt? - Nein, das hat mit Gott nichts zu tun! Das ist eine persönliche Ansicht desjenigen, der meint, so leben zu können. Der Beweis dafür liegt auf der Hand; denn der Grund für so ein Verhalten ist immer, dass der Mensch für sich etwas erreichen will. Und nur für sich, das muss noch einmal betont werden; denn es ist noch nie gelungen und wird auch nie gelingen, in welcher Hinsicht auch immer, etwas für Gott zu tun, wenn man sich außerhalb der Gemeinschaft bewegt. Den Menschen wird dann, wenn er in der Welt ist, auch kein starker Glaube helfen; denn der Glaube an Gott ist nicht entweder stark oder schwach, sondern er ist entweder da oder nicht da.

Es heißt, dass man nur einem Herrn dienen kann und auch das ist ein Gesetz, dass man weder für zwei Minuten, noch für zwei Jahre außer Kraft setzen kann. Wenn ich mich also frei dafür entscheide, Gott eine Zeit lang etwas weniger zu dienen, denn etwas andere tut der Mensch in diesem Falle nicht, so diene ich ihm gar nicht. Einen Zwischenweg gibt es nicht.

Sicher gibt es wohl Umstände, die den Menschen heute zwingen, die Gemeinschaft für eine bestimmte Zeit zu verlassen; doch solange der Mensch auch nur geringste Möglichkeit hat, durch sein Zutun dieser Trennung aus dem Wege zu gehen und es unterlässt, dieses zu tun, trägt er allein die Verantwortung und die Folgen. So konkret wie in diesem Fall sieht es aber in allen Dingen aus. Ich höre die Einwände, die der Leser mir entgegenbringen wird, dass das alles nicht so geht und es nicht sein kann, weil doch der Gott den Menschen das Glück geben will und deshalb den Menschen seine persönliche Welt nicht nehmen kann. Hierzu sei ganz klar gesagt – niemandem wird etwas genommen; denn Christus sprach: „Euren Frieden (eure Welt) lasse ich euch und meinen Frieden (meine Welt) gebe ich euch.“ Wie oben schon angeführt, hat der Mensch immer die freie Wahl. Und die Welt und das Reich, das Christus meinte, erreichen ihre Vollkommenheit und ihr Glück für den Menschen dadurch, dass er bereit ist in diese Welt zu gehen, den Frieden in Anspruch zu nehmen und somit auch mitzugestalten. Wahrlich aber, dieses Reich ist nicht von dieser Welt; denn es nimmt

in den Seelen der Menschen seinen Anfang, die bereit sind sich von der alten Welt zu lösen. Nur in der Gemeinschaft solcher Menschen kann das Leben zu seinem Recht in den Menschen kommen. Juda wird nach der Verheißung diese neue Welt bauen und nun sollte dem apostolischen Menschen endlich klarwerden, dass er aus der alten Welt nichts mitnehmen kann.

In der heutigen Zeit wird viel von den Bedürfnissen der Menschen gesprochen und von einem gewissen Lebensstandard, den der Mensch sich geschaffen hat und den er um keinen Preis mehr missen möchte. Es ist wohl einem jeden klar, dass der Mensch für alle Dinge, die er sich angehäuft hat, einen hohen Preis bezahlt, denn er konnte und kann die Entwicklung nur auf Kosten der Dinge durchführen, die er eigentlich als elementarste Grundlagen für sein Leben auf der Erde braucht. Er merkt zwar, dass darin nicht das vollkommene Glück für ihn liegt, glaubt aber, das liegt nur daran, weil noch nicht genug geklettert ist in seinen Entwicklungsstufen. Es ist noch der alte Hut, an den der Mensch sich klammert. Er sieht nur die Vorteile, die ihm die Entwicklung scheinbar bringt und er meint, mit den bisschen negativen Randerscheinungen, wie er es nennt, schon fertig zu werden. Dieses Fertigwerden sieht aber so aus, dass er z.B. für ein Kind, das durch Überlastung nervös ist und psychologische Störungen hat, eine Tablette findet, die ihm helfen soll. Er ändert also nichts an der Ursache, sondern mildert die Folgen. Nicht das Gesamte steht zur Debatte, sondern jeder sieht zu, dass er persönlich seine 70 oder 80 Jahre hier auf Erden über die Runde bringt.

Worin liegt nun der Grund für solch ein Verhalten, das im Grunde doch nur Unzufriedenheit zeugt? Da ist nämlich der Alltag des Menschen und das tägliche Leben mit all seinen Sorgen, Nöten, mit den kleinen und großen Streitigkeiten und mit der ihm aufgezwungenen Lebensweise, in der der Mensch einfach unglücklich ist. Die ganze Welt um ihn herum macht ihn krank, weil er seine wahren Bedürfnisse nicht erfüllen kann,

Er braucht nämlich den Anderen, seinen Nächsten.

Der Mensch in der heutigen Zeit ist auch in einem zehnstöckigen Haus, mit vielen Menschen in einer Gaststätte und in einem vollbesetzten Konzertsaal einsam. Er ist einsam, weil er im Grunde für so eine Welt nicht geschaffen ist, in der jeder für sich selbst lebt. Nun sucht er einen Gegenpol zum Alltag. Er will Freunde haben, schafft sich eine schöne Wohnung, in der er seine freien Stunden verbringt; schafft sich ein Auto an, um in schönere Gegenden zu fahren oder arbeitet uns spart das ganze Jahr über nur für einen Urlaub, in dem er Leben möchte wie es ihm gefällt. Für all diese Dinge kann man Verständnis haben, weil man sieht, dass der Mensch in eine andere Welt fliehen möchte, die er aber nicht findet. Auch wenn er vor dem Fernseher sitzt, will er nur in eine andere Welt fliehen, indem er sich eine heile Welt vorgaukeln lässt. Aber auch dabei wird er immer einsam bleiben. Er kann diese Welt die er sich wünscht nicht haben, bevor er sie sich nicht mit Gott geschaffen hat.

Solange aber auch der apostolische Mensch sich von diesen Dingen nicht lösen kann und beginnt den Willen des Vaters zu tun, nämlich wieder für seinen Nächsten da zu sein - immer da zu sein - wird auch er einsam bleiben, weil er, obwohl er oft genug das Gegenteil behauptet, im Grunde genommen sein eigenes Leben lebt.

Es ist eine große Aufgabe, die vor dem Menschen unseres Werkes steht; aber das konsequente Durchführen dessen, was Jahre hindurch so oft gesagt und erklärt wurde, ist die einzige und letzte Chance den Menschen zu befreien. Unseren Gott kann man nur erleben. Suchen wir dieses Erleben bei unseren Schwestern und Brüdern.

November 1976 Evangelist im Charakteramt Philippus